

## Werk

**Titel:** Akademien und gelehrte Gesellschaften

**Ort:** Braunschweig

**Jahr:** 1908

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110\\_0023](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0023) | LOG\_0500

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

in breitem Bette in etwa gleicher Meereshöhe durchflossen wie gegenwärtig. Erst später folgte die Erhebung des Gebirges und das Einschneiden des jetzigen Tales, wodurch die alten Flußschotter bis zu etwa 300 m Meereshöhe gehoben wurden. Von ihnen steigen wir treppenförmig über diluviale Flußterrassen zum jetzigen Rheimbette herab. Da das Gebirge, besonders auch der quarzitisches Taunus-Hunsrückkamm, damals nicht so hoch lag als gegenwärtig und daher auch nicht so stark abgetragen wurde, so ist es ganz erklärlich, daß den pliozänen Flußschottern die Quarzite fast gänzlich fehlen, während sie unter den jetzigen Rheingeröllen die Hauptrolle spielen. Ihre Stelle nehmen Milchquarze ein, die nur aus den Quarzgängen und -adern der Hunsrückschichten stammen können, die in stark verwittertem Zustande die Oberfläche der pliozänen Landschaft bildeten. Daß die Quarze nicht von weit her transportiert waren, erkennt man an ihrer geringen Abrollung. Das außerordentlich große Gefälle der pliozänen Schotter (bis 3,8 m auf 1 km) dürfte durch Verbiegungen der Oberfläche des Schiefergebirges hervorgerufen sein, da die diluviale Hauptterrasse (in etwa 200 m Höhe) die pliozäne ungestört durchkreuzt. Arldt.

**Fl. Ameghino:** Vorläufige Bemerkungen über den *Tetraprothomo argentinus*, einen Vorläufer des Menschen im oberen Miozän des Monte Hermoso. (Anales del Museo Nacional de Buenos Aires 1907, s. 3, t. 9, p. 105—242.)

Aus den miozänen oder nach anderen pliozänen Monte Hermososchichten Patagoniens werden ein Oberschenkel und ein Atlas eingehend beschrieben und mit denselben Knochen bei anderen Primaten verglichen. Diese Reste gehören nach Herrn Ameghino einem direkten Vorläufer des Menschen an, der bereits aufrechten Gang besaß, in der Größe aber beträchtlich hinter dem Menschen zurückstand, da er nicht viel über 1 m lang gewesen sein kann. Die Beschreibung dieser Reste gibt dem Verf. den Anlaß, die Entwicklung und Ausbreitung der Primaten von seinem hier schon früher ange deuteten Standpunkte zu beleuchten (s. Rdsch. XXIII, S. 455). Diese Ansichten werden kaum bei uns viel Anklang finden, besonders aber nicht die Annahme, daß die negroiden Völker einschließlich der Australier einen ganz selbständigen Zweig der Menschheit darstellen, der ebenso früh wie der *Pithecanthropus* von der Hauptlinie sich abgezweigt und in Afrika entwickelt habe. Bemerkenswert ist aber sicher der Nachweis von menschenähnlichen Resten in jungtertiären Schichten Südamerikas. Wenn sie auch wohl nicht einem direkten Vorläufer der lebenden Menschenrassen angehören dürften, so doch einem dessen Wurzel nahestehenden Seitenzweige, der im Pliozän über Nordamerika nach Patagonien gelangte, während nach Herrn Ameghino die Hauptausbreitung der Menschen in umgekehrter Richtung stattgefunden hat. Arldt.

**Louis Matruchot:** Über die Vegetationsweise der Morchel. (Comptes rendus 1908, t. 147, p. 431—432.)

Die Mycelbildung aus keimenden Morchelsporen ist von verschiedenen Beobachtern beschrieben worden; man hat auch die Entwicklung von Fortpflanzungsorganen feststellen können, und Molliard hat die Konidienform von *Morchella esculenta* mit einem von Herrn Matruchot unter dem Namen *Constantinella cristata* beschriebenen Pilze identifiziert. Trotz dieser auf experimentellem Wege erlangten Kenntnis des Entwicklungszyklus der Morcheln war bisher über die Lebensweise dieser Pilze in der Natur noch wenig bekannt.

Bei den Untersuchungen über das Morchelmycel waren die Herren Costantin und Matruchot auf sklerotienartige, gelb- bis schwarzbraune Massen gestoßen, die von Anhäufungen der Pilzfäden gebildet wurden und, wie weiterhin auch Répin und Molliard feststellten, in den Kulturen verschiedener Morchelarten regelmäßig

auftreten. Herr Matruchot hat nunmehr diese Gebilde auch in der Natur aufgefunden. Die Beobachtungen erstreckten sich auf *Morchella semilibera* DC., die bei Meudon einen natürlichen Standort hat. Verf. kultivierte das Mycel, um dessen Merkmale und die der sklerotienartigen Massen genau festzustellen, und suchte sie dann im Boden unterhalb der Fruchtkörper auf.

Mehr als 20 verschiedene Beobachtungen ergaben dieselben Resultate. Stets ist am Grunde des Morchelhutes und an der Oberfläche des Bodens eine fleischige Knolle vorhanden, auf der der Fruchtkörper entspringt. Diese etwa 4 bis 5 cm dicken Knollen erinnern durch ihre gelbliche Farbe, ihre unregelmäßige Form, ihre kompakte Textur, ihre Elastizität und die Art, in der sie sich zerreißen lassen, etwas an die Seeschwämme; doch besitzt das falsche Gewebe, aus dem sie bestehen, eine ziemlich große Härte. Es enthält auch Bodenteile und Steine, die bei seiner Entwicklung von dem Hyphengeflecht umschlossen wurden.

An diesen Knollen endigen zahlreiche Bänder und Fäden, die in dem umgebenden Boden verstreut sind und stellenweise sklerotienartige Massen, die ganz den künstlich erzeugten gleichen und die Wurzeln höherer Pflanzen, besonders von Feldrüstern (*Ulmus campestris*), mit einer Hülle umgeben, teilweise sogar in sie eindringen. Auf diese Weise werden ektotrophe und auch endotrophe Mykorrhizen gebildet. Die sklerotienartigen Massen erscheinen so als Befestigungsorgane des Pilzmycels an den Wurzeln des Baumes, auf dessen Kosten es lebt. F. M.

### Literarisches.

**Astronomisch-Nautische Ephemeriden für das Jahr 1910.** — Deutsche Ausgabe. — Über Veranlassung der Marine-Sektion des k. k. Reichskriegsministeriums herausgegeben von dem k. k. maritimen Observatorium in Triest unter Redaktion von Dr. Friedrich Bidschof, Adjunkt des k. k. Observatoriums. Jahrgang XXIII. XX u. 192 S. 8°. (Triest 1908, in Kommission bei F. H. Schimpf.)

Wenngleich die vorliegenden „Ephemeriden“ in erster Linie zum Gebrauche auf See bestimmt sind, so erscheinen sie doch auch als ein recht praktisches Hilfsmittel für Zeitbestimmungen mit einfachen Instrumenten, die jetzt immer häufiger in den Besitz von Liebhabern der Astronomie gelangen (z. B. das billige Durchgangsinstrument von Heyde in Dresden). Auch recht regelmäßig gehende Pendel- und Taschenuhren werden zu niedrigen Preisen von mehreren Seiten geliefert. Das „Berliner Astronomische Jahrbuch“ ist für genannte Zwecke zu umfangreich. Die Angaben des Deutschen „Nautischen Jahrbuchs“ sind in neuerer Zeit zu sehr abgekürzt. So dürfte in diesem Triester Jahrbuch, den „Astr.-Naut. Ephemeriden“, der passende Mittelweg gegeben sein, zumal da sein Preis, 2 M., sehr niedrig gestellt ist.

Eine kurze Einleitung behandelt die Koordinatensysteme am Himmel und die verschiedenen Zeitarten, Sternzeit, wahre und mittlere Zeit. Ferner gibt sie Erläuterungen zum Inhalt der eigentlichen Ephemeriden und Tafeln und schließt mit einer für Nautiker bestimmten „Anleitung zur Berechnung von geozentrischen Mondstanzungen und zur Ermittlung der geographischen Länge mit Hilfe derselben“. Früher waren die „Mondstanzungen“, die Abstände des Mondes von der Sonne, hellen Planeten und einigen Fixsternen 1. Größe, in den großen ausländischen Jahrbüchern (*Nautical Almanac*, *Connaissance des Temps*, *American Ephemeris*) tabuliert und daraus von den anderen kleineren Jahrbüchern abgedruckt worden. Einen praktischen Wert haben diese Angaben schon lange nicht mehr gehabt, da mit Hilfe der Chronometer an Bord die geographische Länge viel bequemer und sicherer zu ermitteln ist als durch die